©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Der Angler

Fritz Meerwald, Linz:

Kuriose Köder

So wie der Jäger vielfach recht seltsame Witterungen und Kirrbrocken verwendet, auf die allein er seine Erfolge zurückführt, benützt auch der Fischer nicht selten reichlich kuriose Köder, denen er ganz besondere Fängigkeit zuschreibt. Besonders in alten Büchern über die Fischerei liest man manchmal ganz ausgefallene, beinahe an alchimistische Rezepturen erinnernde Gebrauchsanweisungen zur Herstellung von Fischwitterungen. So habe ich einmal in einem stark vergilbten, stockfleckigen Büchlein, dem Umschlag und Titelseite fehlten, nachstehende Anleitung zur Herstellung des „Reiheröles" gelesen, die, etwas in unsere heutige Schreibweise übersetzt, ungefähr so lautete: „Man nimmt einen Reiher, und zwar, wenn es mit Gelegenheit sein kann, ein Männchen, rupft solchen, zerstößt ihn also unausgeweidet. Diesen zerstoßenen Vogel tut man in ein Glas, das fest verschlossen und vierzehn Tage bis drei Wochen in warmem Mist oder einem anderen warmen Ort gebracht wird, da dann das Fleisch binnen dieser Zeit ganz verweset und ein öliges Wesen hinterläßt. Dieses Öl hebt man in einer Flasche auf. Etwas von diesem Öl mit kleingeriebenem Kuchen von Hanfsamen oder mit Brotkrumen, Honig und ein wenig Balsam vermischt, ist eine vorzügliche Witterung für die meisten Fische, besondes für die Karpfen"

Der unbekannte Verfasser meines Büchleins weiß aber noch andere Wundermittel, wie z. B. das Maikäferöl, zu dessen Herstellung man Maikäfer in ein Glas gibt und soviel Proverenzöl zugießt, daß sie damit eben bedeckt sind. Wenn man dieses Glas nun fest zugebunden einige Wochen stehenläßt, entsteht eine „Salbe", der noch etwas Anisöl zugefügt wird. In diese Mischung tut man nun die Würmer und Maden, die man anködern will. Eine Witterung, von der es, wahrscheinlich zur besseren Empfehlung, ausdrücklich heißt, sie stamme von einem Klosterbruder, wird hergestellt, indem man eine „ganze Pflanze des Liebstöckels" kocht und dann ausdrückt. Diese Witterung soll sich besonders für den Forellenfang eignen.

Wenn man diese wirklich obskuren und irgendwie an Aberglauben und Schwarzkunst gemahnenden Anleitungen liest, ist man beinahe geneigt anzunehmen, daß ihr Verfasser noch einige Beigaben vergessen hat, so etwa ein paar Blutstropfen einer rothaarigen Henkerstochter, das linke Auge eines Wiedehopfes, die Asche einer am Johannistage lebendig verbrannten Giftschlange. Und dazu würde eigentlich noch etwas von Wolfsschluchtzauber und Walpurgisnachtstimmung gehören, irgend ein krauser Zauberspruch und Anruf Samiels unterm Höllengebraus der wilden Jagd. Denn auch in der Seele jedes wahren Fischermenschen, ihm durch seine Naturnähe, sein Erleben der Naturbeseelung, durch seinen Umgang mit den Geistern heimlicher Gründe, mit Nix und Nöck stiller Wasser fast auf-

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

gezwungen, lebt immer noch etwas von Gespensterspuk und Hexentrug, von wölkender Sage, raunendem Gerücht und blumigem Märchen.

Der zu einem Weitwurf- und Drillapparat mechanisierte Überangler unserer Maschinenzeit wird allerdings diese Ansichten als kindischen Aberglauben und als närrische Spintisiererei belächeln; er ist wegen dieser aufgeklärten Überlegenheit allerdings nicht zu bewundern, sondern nur zu bedauern.

Aber nun nach all dem Hintergründigen und Zwielichtigen zurück in die nüchterne Wirklichkeit. Auch der Fischer des Zeitalters der Stationärrollen und Glasfiberruten benützt nicht selten allerlei kuriose Köder und schwört oft Stein und Bein auf ihre Wirksamkeit. Bei uns gibt es z. B. nicht wenige Raubfischangler, die viel auf einen sehr merkwürdigen Köder halten, den sogenannten „Fetzen". Diesen stellt man her, indem man irgendeinen Köderfisch so aushöhlt, daß gleichsam nur die Haut zurückbleibt, die man dann in ein geeignetes System hängt. Dieses besonders in der Strömung stark schlenkernde Ding soll einen sehr großen Reiz auf Raubfische ausüben und wird in seiner Wirkung wahrscheinlich dem beim Huchenfang sehr beliebten Neunaugenzopf gleichkommen.

Ein sehr gewiegter Forellenfischer, der allerdings gerne den Grenzstein im Hosensack zu tragen schien, behauptete einmal, daß Koppen dann besonders fängig seien, wenn man sie vor dem Fischfang mit einem Streichholz anbrenne. Der gleiche Mann erzählte mir, daß er Forellen mit einem in Kampfer getränkten Fetzen, den er mit einer Weidenzwiesel unter Wasser feststecke, unfehlbar anlocken könne.

Auch zum Fang von Friedfischen verwendet der Angler vielfach recht ausgefallene Köder, wie z. B. Mehlwürmer, kleine Streifen Speck, Salzhering in haselnußgroßen Stücken, geronnenes Blut, frische Kirschen und Dörrpflaumen. Ein gewiegter Angler, der immer eine erstaunlich gute Beute an Näslingen heimbrachte, riet mir einmal — es war im Sommer und im Augraben unter meiner Fischerhütte wimmelte es von Nasen, die aber überhaupt nicht beißen wollten —, es mit grünen Algen zu versuchen. Ich tat es, wickelte ein paar Algenfäden um einen kleinen Haken und hatte auch richtig Erfolg.

Über die Wirksamkeit von Fischwitterungen sind die Meinungen sehr geteilt. Streng wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, daß in den meisten Lockmitteln gleiche Grundstoffe verwendet werden, wie Anisöl, Kampfer und Cibeton. Man hat nun mit diesen Bestandteilen Versuche unternommen, die ergaben, daß nur Cibeton eine stark anlockende Wirkung ausübte. Der gegen die Verwendung von Witterungen häufig vorgebrachte Einwand, daß der Fisch nur einen sehr geringen Geruchssinn habe, trifft nicht zu. Allerdings dürfte bei den Raubfischen der Gesichtssinn besser entwickelt sein, da sie ihre Beute stets mit den Augen wahrnehmen, während sich die Friedfische zweifellos mehr von ihrem Geschmacks- und Geruchssinn leiten lassen. Es wäre wohl sonst auch kaum erklärlich, daß die allesfressenden Fische manche Köder ganz besonders bevorzugen, wie z. B. Barben scharfriechenden Käse. Auch die Tatsache, daß vor allem die karpfenähnlichen Fische durch regelmäßiges Anködern an bestimmte Plätze

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

gewöhnt werden können, beweist, daß sie bei der Nahrungssuche hauptsächlich durch den Geruchs- und Geschmackssinn geleitet werden.

Auch ich habe natürlich manches von den besonders geheimnisvollen, als beinahe unfehlbar angepriesenen Zigeunermitteln gehört. Während schöner Radwandertage im Burgenland habe ich vor langen Jahren auch einmal sehr ernsthaft versucht, eine Anleitung zur Herstellung eines dieser Zaubermittel zu erhalten. Die alte, triefäugige, kopftuchvermummte und ehrwürdig schmutzige Zigeunergroßmutter sagte mir zwar allerlei Schönes und Gutes aus den Handlinien voraus, wollte mir auch ihr Tochterkind für die Freuden einer Nacht gegen entsprechende, allerdings ihr zu entrichtende Lustbarkeitsabgabe überlassen, pries mir auch die Vorzüge einer natürlich uralten Meistergeige an, die sie allein mir zu verkaufen bereit wäre, von den unfehlbaren Geheimmitteln ihres Volkes zum Fischfang aber wollte sie auf keinen Fall etwas wissen. So bin ich denn bis heute noch unkundig dieser zauberischen Lockmittel und wurde daher auch kein Weltmeister der Anglerei, sondern bin, St. Petrus sei Dank, ein kleiner und bescheidener Fischer geblieben.

Rund um die Wasserwaid

Die **Ruchfische** sind zum Sportobjekt geworden, und zwar auch für die Angler, die früher ihr Gerät nie dazu hergegeben hätten. Im gleichen Maße, wie die Edelfische abnehmen, kommen die Cypriniden auf und belegen ganze Gewässerstrecken, die noch vor wenigen Jahren allein den Salmoniden gehört haben. Es mag aber manchem Angler der Drill eines fetten Aitels immer noch schöner erscheinen als eine erfolglose Pirsch auf Forellen. (Schw. Sportfischer, H. 3/54.)

Irland ist ein Paradies für Sportfischer, besonders für Salmonidenangler. Hier wandern noch Lachse in Menge die großen Flüsse hinauf, steigen im Sommer bis zum September Meerforellen vor allem an der Westküste auf, ist fast in allen Seen und Fließgewässern die Bachforelle zu finden. Die Äsche fehlt. Mit Ausnahme des Aales und Hechtes werden Nichtsalmoniden geradezu als Unkraut betrachtet, dessen Fang überall ohne weiters erlaubt ist. Eine Berufsfischerei gibt es kaum. Die Gewässer werden in erster Linie als Stätten der Erholung und des Sportes gewertet. Abwassersorgen spielen eine geringe Rolle. (Dr. ELSTER; Fischwirt, H. 2/1954.)

Es müßte das **Grundangeln** als feiner Sport mehr betrieben und einmal auch von der kulinarischen Seite betrachtet werden: Aus reinem Wasser schmeckt ein Döbel ebenso gut wie ein Sylvesterkarpfen. Man darf die Grundangelfische nur nicht unterschätzen! Um ein guter Grundangler zu werden, muß man still sein können und gut beobachten. (Fischwaid, H. 3/1954.)

In **Frankreich** angelt alles vom Kind bis zum Urgroßvater. Angler steht oft an Angler. Der Franzose liebt feinstes Zeug bei der Friedfischangelei. Privatgewässer gibt es fast keine. Die großen Flüsse werden fischereilich vom Staat verwaltet, die kleinen Fließgewässer sind meist in Händen von Vereinen. Es gibt viele Meister im Angeln auf Kleinzeug, wie Gründlinge und andere Delikatessen. (Fischwaid, H. 3/1954.)

Zwecks **Frischhaltung der Beute** während einer Angelfahrt beachte man: Jeder Fisch soll sofort ausgeweidet, luftig und kühl aufbewahrt, in Nesseln, Brunnenkresse oder andere Kräuter eingewickelt, allenfalls auch in ein trockenes Tuch eingeschlagen und nicht gedrückt werden. (Schweiz. Fisch.-Zeitung, H, 4/1954.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: 7

Autor(en)/Author(s): Meerwald Friedrich (Fritz)

Artikel/Article: Der Angler: Kuriose Köder 73-75